

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 17

Buchbesprechung: Täuschungsmanöver an der Tagesordnung : ein neues Buch über Desinformation am Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues Buch über Desinformation am Fernsehen

Täuschungsmanöver an der Tagesordnung

Die Glaubwürdigkeit des Fernsehens, speziell seiner aktuellen Nachrichtensendungen, ist gross. Was die «Tagesschau» zeigt, so glauben viele Bürger, ist wahr und wichtig. Doch auch bei dieser Institution ist Vorsicht geboten, wie der ehemalige Chefredaktor der deutschen ARD-Tagesschau Henning Röhl in seinem jetzt erschienenen Buch («Die Macht der Nachrichten», Ullstein, Berlin/Frankfurt a. M. 1992) darlegt: Versuche politischer Einflussnahme, Zeitdruck, technische Zwänge, Abhängigkeiten von internationalen Verflechtungen und vieles mehr prägen das Programm – nicht immer zum Vorteil – entscheidend mit. Mit Nachrichtenfälschungen, einseitigen Darstellungen, Verkürzungen in der Wiedergabe, bewussten und unbewussten Lügen, Flüchtigkeitsfehlern und sogar gezielten Falschinformationen müsse immer gerechnet werden.

Dabei muss keineswegs immer eine «böse» Absicht dahinterstehen, wenn die Berichterstattung den Zuschauer falsch informiert. Röhl nennt Beispiele: So sei am 7. August 1990 durch einige Medien das Gerücht verbreitet worden, der Irak habe neutrales Gebiet zwischen Kuwait und Saudi-Arabien besetzt. Massive Kurseinbrüche am Aktien- und Rentenmarkt waren die Folge. Der Hintergrund: Es handelte sich um eine gezielt lancierte Falschmeldung aus Londoner Wertpapierhäusern. Solche Falschmeldungen seien nicht selten, «immer wieder werden im internationalen Kommunikationsverbund Gerüchte zu Fakten aufgebauscht. . . Auch Fernsehredaktionen können heringelegt werden. Und sie werden es häufig genug».

Auch Agenturen irren

Röhl weist auch auf die Agenturen als Fehlerquelle hin. Es komme oft genug vor, «dass sich alle auf dieselbe Quelle berufen». Als Beispiel nennt der Autor die Berichterstattung über einen vermeintlichen Appell des Papsts an alle Apotheker (4. November 1990), keine Verhütungsmittel mehr zu verkaufen. Verschiedene Agenturen spitzten einen Text der Katholischen Nachrichtenagentur zu und stützten sie mit sofort nachge-

schobenen Protestbekundungen von Politikern verschiedener Parteien, die wie aus der Pistole geschossen auf die keineswegs bestätigte Meldung reagierten. Erst später stellte der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Bischof Lehmann, richtig, dass von Verhütungsmitteln überhaupt nicht die Rede gewesen sei. Röhl: «Häufiger als bewusste Informationsverdrehungen sind also die zufälligen Falschmeldungen, Falschinterpretationen und die Aufbereitung von Gerüchten zu Fakten. Oft raubt auch die Eile den Überblick. Der Zwang zur Verkürzung tut ein übriges.» Wie schwierig die Verifikation von Bildern und Filmen im internationalen Austausch sein kann, macht der Autor an Beispielen deutlich. Anfang September 1990 sendete der amerikanische Sender ABC eine Reportage über militärischen Widerstand und Straßenkämpfe in Kuwait. Es seien Amateuraufnahmen, die im August gedreht worden seien, hatte es geheissen. In vielen Ländern seien diese Bilder verbreitet worden, obwohl Anlass zu der Vermutung bestand, dass diese Filme zu Propagandazwecken in Saudi-Arabien hergestellt worden waren. Auch bei der Niederschlagung der chinesischen Bürgerbewegung in Peking sei im Juni 1989 ein falsches Bild vermittelt worden. Gewalt entlud sich zwischen der Miliz und den Studenten, grausame Bilder wurden gezeigt. Wie sich später herausstellte, waren sie keineswegs symptomatisch für die Ereignisse. Röhl: «Die «Tagesschau» hatte japanisches Agenturmaterial gesendet. Es gibt in Japan aber einen heftigen Konkurrenzkampf zwischen verschiedenen Filmanbietern, und gelegentlich werden besonders dramatische Szenen willkürlich zusammenmontiert.»

Oft stecke die Falschaussage auch im Detail. Für die Geschichte über den illegalen Export von Giftmüll aus Italien nach Afrika war es gelungen, eine Giftmüllhalde in Westafrika zu filmen. Mit Hilfe von Bildern aus Italien konnte die Herkunft des Mülls nachgewiesen werden. Auf der Müllhalde in Afrika waren auch Tonnen zu sehen, die den Aufdruck einer deutschen Chemiefirma trugen. Es konnte nicht ausgeschlossen werden, dass auch deutscher Chemiemüll über Italien illegal nach Afrika ge-

schickt worden war. Allerdings: Erst nach der Ausstrahlung des Films konnte die Chemiefirma eindeutig nachweisen, dass italienischer Müll in Behältern deutscher Herkunft transportiert worden war. Die Bilder hatten etwas anderes suggeriert. Röhl hält fest: «Die Nachricht ist längst zur Ware geworden. Die beliebteste Nachricht ohnehin. Der Konkurrenzkampf der Bildverkäufer ist hart, optische Täuschungsmanöver sind an der Tagesordnung. . . Um interessant zu wirken, werden auch manchmal «Interpretationshilfen» angeboten, die in die Irre führen. . . Selbst die gewissenhaften Berichtersteller können oft zwischen Trugbild und Realität nur schwer unterscheiden. Das Fernsehen ist heute Propagandamittel der allerersten Wahl.»

Einige Passagen seines Buches widmet der jetzige MDR-Programmdirektor dem Innenleben der Anstalten. «Es gibt immer noch viele, die ein ausgeprägtes politisches Selbstbewusstsein haben und meinen, die Welt mit ihren Artikeln und Sendungen verändern zu müssen. Andere sind stets von neuem dabei, bestimmten Personen oder Richtungen nachzujagen.» Allerdings räumt er ein, dass die Zahl der Ideologen, die «Zahl der journalistischen Überzeugungstäter», heute geringer sei als noch in den 70er Jahren.

Meinungsbildung ist nicht Meinungslenkung

Dennoch bliebe in Deutschland ein Meinungsjournalismus zu beobachten, der im Ausland eher Unverständnis hervorrufe. Röhl zitiert den amerikanischen Medienwissenschaftler Lynn Packer mit den Worten: «Viele, wenn nicht die meisten Journalisten hier in Deutschland scheinen zu glauben, dass eigene Meinung eine Rolle spielen soll. Viele, wenn nicht die meisten amerikanischen Journalisten versuchen, die Rolle eigener Meinung zu verringern. Ein Grundsatz des amerikanischen Journalismus ist, dass Meinungsbildung nicht Meinungslenkung ist. Das ist Propaganda, ob von einer Regierung oder von einer einzelnen Person.»

Bestätigend hierzu zitiert er den ARD-Korrespondent Peter Merseburger mit den Worten: In Ameri-

ka und England gehe man «an die Dinge nicht ideologisch heran; mir fällt in Deutschland auf, dass man zu ideologisch und zu parteiisch an die Sachen herangeht. Ich glaube, das ist eine der grossen Gefahren, und ein bisschen am Angelsächsischen Mass zu nehmen, das täte vielen Deutschen gut.»

Anpassung an den Zeitgeist

Abschliessend berichtet der Autor über seine Erfahrungen mit Ostjournalisten, die er nach seinem Wechsel zum «Mitteldeutschen Rundfunk» machte. Bei vielen Journalisten, die ihr Handwerk in der DDR gelernt hätten, sei zu beobachten, wie schwer sie sich damit täten, subjektives Empfinden und das Bemühen um Objektivität auseinanderzuhalten. Röhl: «Die neuen Freiräume erschweren die Orientierung. Die Zeit der vorgegebenen Denkschablonen ist vorüber. Subjektivismus und purer Meinungsjournalismus triumphieren. . . Der eigene Eindruck und die eigene Befindlichkeit werden zum Massstab der Berichterstattung. Jeder pocht auf Meinungspriorität, weiss aber selbst nicht, wohin die Reise gehen soll. Also verbündet er sich mit dem Rudel. Gemeinsam lassen sich Meinung und Selbstbewusstsein demonstrieren, selbst wenn sie kaum vorhanden sind. Anpassung ist gefragt. Der Zeitgeist triumphiert.» Medien-Kritik

Sprachkritisches: Betroffenheit?

Eigentlich ist es ein wirklich schönes Wort: Betroffenheit. Es klingt gut, passt überall hin und – macht betroffen. Was wünscht sich ein engagierter (!) Journalist mehr? Und weil er sich gar nicht mehr wünschen kann, als dass es solch ein Wort gibt, benutzt er es unermüdet. Er macht es geradezu zum Alibiwort, denn wenn irgendwer oder irgend etwas betroffen ist oder macht, ist er oder es wert, darüber zu berichten. Zu berichten? Nein, wenn das Wort «Betroffenheit» auftaucht, wird in der Regel nicht berichtet, da wird lamentiert und kommentiert, da wird ideologisiert. Und das ist schade für das schöne Wort. Medien-Kritik (Ra.)